

Wie Friedemann Seitz die Orgel saniert

Mit der historischen Orgel in der Malteserkirche gibt es in Landsberg ein selten gut erhaltenes Instrument aus der Zeit des Barock. Nur den „Wind“ macht inzwischen ein Motor.

Von Minka Ruile

Landsberg Es ist wie in jeder Gemeinschaft und gibt auch hier „solche und solche“: die Forschenden und die Zurückhaltenden, die Lauten und die Leisen, die Unscheinbaren und die Blender. Sie stehen dicht gereiht im „Prospekt“ oder versteckt dahinter. Doch ob prominent zur Schau gestellt oder unsichtbar – Friedemann Seitz kennt sie alle: die vielen Hundert Pfeifen der historischen Barockorgel in der Landsberger Malteserkirche – Holz-, Metall-, Zungen- und Lippenpfeifen, verschieden lang, offen oder gedeckt. Jede von ihnen hat ihren Platz und jede ihre Berechtigung, die klingenden; wie übrigens auch die stummen.

Und diese Anfang des 19. Jahrhunderts symmetrisch links und rechts im Prospekt ergänzten 16 „Blender“ sind die Einzigen, denen sich der Spezialist für die Restaurierung historischer Orgeln in den vergangenen Wochen nicht intensiv gewidmet hat. Seit Ende September war Seitz im Auftrag der Kirchenstiftung Heilig-Kreuz mit der Überprüfung des Instruments beschäftigt, hat es gereinigt, Pfeife um Pfeife abgehört – fast wie ein Arzt seine Patienten – und einzelne herausgenommen, um sie zu reparieren. „Hier“, spielt er einen Ton an, „war ein Labium gerissen, das musste ich löten“. Die Pfeife dankt es ihm mit einem strahlenden Fis, das im Chor der Nachbarn nun wieder selbstbewusst die Stimme erhebt.

Dass einzelne Töne „nicht richtig sprechen“, hatte kurz nach seinem Amtsantritt schon Kantor



Sie hat sich im Laufe der Jahrhunderte original erhalten: die Barockorgel in der Malteserkirche. Die Register werden hier nicht in heraus-, sondern in horizontaler Bewegung zu sich herangezogen. Die dunklen Tasten aus tropischen Edelhölzern sind an den Fronten mit geprägtem Pergament verziert. Fotos: Minka Ruile

Winfried Lichtscheidel bemerkt und dies der Kirchenverwaltung mitgeteilt. Ein Gutachten zur Einschätzung des Sanierungsbedarfs wurde in Auftrag gegeben, und mit dem Kaufbeurer Orgelbaumeister Friedemann Seitz genau der Richtige für die besondere Aufgabe gefunden. Denn ihm kommt es darauf an, substanzerhaltend zu arbeiten.

Machen, nur weil es machbar ist, von dieser Idee hält der „Restaurator im Orgelbauhandwerk“ überhaupt nichts. Das sei ein Denken, das eher vom Technischen her komme und habe dazu geführt,

dass Orgeln zeitweise weniger als Instrument, denn mehr als Maschine gesehen wurden.

Doch, betont Seitz, habe sich dies mittlerweile komplett umgedreht: „Heute wird der frühere Zustand höher bewertet als alles, was später dazugekommen ist. Bei einer Restaurierung fliegt das als Allererstes raus.“ Bei der Orgel in der Malteserkirche sei dies allerdings „spektakulär wenig“ gewesen. Er zeigt sich überrascht. Die Orgel befinde sich gewissermaßen im Originalzustand, und der sei zudem außerordentlich gut. „Zum Glück“, meint auch Winfried Lichtscheidel

und verweist auf die Palette besonderer Orgeln in Landsberg, die eigentlich das gesamte Spektrum abbilden: „Hier oben auf dem Leitenberg die Barockorgel und unten in der Stadt die romantische Orgel in der Klosterkirche und die Sinfonische in der Stadtpfarrkirche Mariä Himmelfahrt.“

Die etwas abseitige Lage auf dem Lechsteilufer vermutet Friedemann Seitz als einen der Gründe für den ungewöhnlich guten Erhaltungszustand der Orgel: „Der Fokus lag wohl eher andernorts, da blieb ihr einiges erspart. Weder wurde ihr Unnötiges hinzugefügt,



Mit die wichtigsten Arbeitsutensilien jedes Orgelbauers sind die Stimmhörner.

noch Wichtiges genommen“, erinnert er damit an den Kirchen häufig abverlangten Tribut in Kriegzeiten, als nicht nur Glocken, sondern auch Orgelpfeifen konfisziert und für Rüstungszwecke eingeschmolzen wurden.

In dieser Weise hat sich der Zweite Weltkrieg nicht ausgewirkt, seine Spuren in dem Instrument hat er aber dennoch hinterlassen: „Heute ist Roosevelt gestorben“ findet sich als Inschrift auf einem Balken im Gehäuse der Orgel. Dieses und weitere Graffiti wurden erst jetzt, während der Restaurierung, entdeckt und lassen in der

Orgel lesen wie in einem Buch. Auch so mancher „Balg-Treter“ hat sich in einem müßigen Moment mit seinem Namen, nicht selten aber auch mit einem kleinen Kommentar verewigt. Grund genug für die Kirchenstiftung, dies alles in einer Fotodokumentation festzuhalten, die sie nun beauftragt hat.

„Getreten“ wird die 267-Jährige übrigens schon lange nicht mehr – auch wenn dies noch immer möglich wäre, wie Friedemann Seitz erklärt. Denn noch befinden sich alle fünf Bälge im Gehäuse der Orgel, wurden 1986 sogar generalüberholt und sind deshalb voll funktionsfähig. Trotzdem „macht den Wind“ inzwischen ein Motor – die einzig nennenswerte, technische Neuerung.

Aber, beruhigt Seitz, sie „greift nicht wirklich in das Instrument ein. Der Klang ist davon nicht berührt.“ Auch in dieser Hinsicht sei die Orgel deshalb ein bedeutendes Zeit- und Ton-Dokument, an das man sich „heranhören“ könne. „Man bekommt eine Idee von der Idee, die dahintersteckt, und Ehrfurcht vor einer Haltung, die so ganz anders ist als unsere heutige. Leichtgemacht“, merkt Friedemann Seitz bewundernd an, „hat es sich der Mensch, der hier gewirkt hat, an keiner Stelle“. Und während man ihn dabei beobachtet, wie er Taste für Taste, Register für Register und Pfeife für Pfeife überprüft, alles in die Reihe bringt und Klänge sorgsam austariert, erkennt man in ihm die Ausnahme seiner eigenen Feststellung. Denn leicht macht es sich auch der Kaufbeurer Orgelrestaurator „an keiner Stelle“.